

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionschluss:
Jeden Dienstag Morgen.

Das Reichsamt des Innern und die Sozialpolitik.

Über die Pläne und Vorarbeiten, welche auf dem Gebiete der Sozialpolitik das Reichsamt des Innern zur Zeit beschäftigen, hat sich bei Gelegenheit der Etatsdebatte im Reichstage am 3. Februar in einer mehr als einstündigen Rede der Staatssekretär Graf von Posadowsky verbreitet.

Das Gesetz über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine soll noch in dieser Session vorgelegt werden. In der Frage der Krankenversicherung der Heimarbeiter hatte der Staatssekretär schon eine Vorlage ausgearbeitet, deren Verabschiedung aber an dem Widerstande des früheren Handelsministers Möller gescheitert ist. Jetzt ist ein neues Gesetz in Vorbereitung, das noch weit umfassender und eingehender ist und für das der Staatssekretär im Laufe des Sommers die Zustimmung des Bundesrats erhofft. Der Heimarbeiter-schutz sei eine außerordentlich schwierige Sache. Für das Tabaksgewerbe liegt ein bezüglicher Gesetzentwurf im preußischen Staatsministerium. Der Staatssekretär ist zwar in seinen Kollegen- und den Regierungskreisen auf vielfachen Widerstand gestoßen, indem man anführte, daß man nicht in das Familienleben eingreifen dürfe; er stehe aber auf dem Standpunkt und werde darin täglich mehr bestärkt, daß die heutige Heimarbeit nichts weiter mehr ist wie eine Arbeitsstätte für die Fabrik; je strenger die Fabrikaufsicht, um so mehr Industriezweige werden zur Heimarbeit gedrängt, darum sei hier auch eine gesetzliche Aufsicht sehr erforderlich. Ohne einen solchen Heimarbeiterschutz würde die ganze Gesetzgebung zum Schutze der Kinderarbeit zumteil nur auf dem Papier stehen. Eine Vorlage für die Krankenversicherung der landwirtschaftlichen Arbeiter und des Gesindes ist im Amte bereits fertiggestellt, sie unterliegt noch der mathematischen Berechnung mit Bezug auf die Kosten.

Zur Frage der Zusammenlegung der drei großen Versicherungszweige (Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherung) äußerte sich Graf Posadowsky, daß dieses eine Riesenarbeit erfordere, handle es sich doch um ein Werk, das schon rein äußerlich wesentlich umfangreicher ist wie das ganze Bürgerliche Gesetzbuch. Es gehöre auch von allen Seiten ein hohes Maß von Selbstbeschränkung dazu, wenn das Werk

zustande kommen solle. Die sachlichen Kosten werden durch die Zusammenlegung zweifellos vermindert, ob auch die Verwaltungskosten, steht noch dahin. Unsere Verwaltungskosten betragen in der Krankenversicherung 1,5 Pfg. pro Kopf, für alle drei Zweige zusammen 2,71 Pfg. Wir verwalten also immer noch unendlich viel billiger als alle privaten Versicherungsgesellschaften.

Was die Witwen- und Waisenversicherung angeht, so hat der Staatssekretär schon voriges Jahr eine Denkschrift an die verbündeten Regierungen gerichtet, der Plan wird jetzt einer versicherungstechnischen Prüfung unterzogen. Wenn eine Witwe eine Unterstützung in der Höhe der Invalidenversicherung ihres verstorbenen Mannes erhält und für jede Weise bis zum 14. Lebensjahre eine Waisenunterstützung in der Höhe eines Drittel dieser Unterstützung, so werden die Gesamtkosten annähernd so hoch sein wie die der Invalidenversicherung.

In Beziehung auf den zehnstündigen Arbeitstag für die Arbeiterinnen sei grundsätzlich bereits entschieden, es handle sich bloß noch, den Zeitpunkt und die Art der Einführung festzulegen.

Für den Bauarbeiterschutz sind jetzt 76 technische Aufsichtsbeamte an den Berufsgenossenschaften tätig, eine Zahl, die selbst im finanziellen Interesse der Berufsgenossenschaften noch vermehrt werden müsse. Wir könnten aber niemals solche Anzahl von Aufsichtsbeamten anstellen, daß alle Bauten unmittelbar beaufsichtigt werden; die Aufsichtsbeamten können nur den Zweck haben, Personal, das auf der Baustelle ist, anzuleiten, wie man Bauunfälle verhütet.

Es ist ferner Zeit, das unbedingte Verbot der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe, mit Ausnahme des auf drei Stunden zu beschränkenden Verkaufs von Nahrungs- und Genußmitteln, durchzuführen. Der Staatssekretär hofft, daß es möglich sein wird, eine Vereinbarung der Bundesregierungen zunächst dahin herbeizuführen, daß die Anwendung der bestehenden einschränkenden Bestimmungen gleichmäßiger als bisher überall geschieht.

„Was die Frage der Tarifverträge anlangt, so erkenne ich durchaus an, daß die Tarifverträge unter den heutigen Verhältnissen eine sehr nützliche Form der Vereinbarung sind, die durchaus verdient, weiter ausgebildet zu werden. Die Voraussetzung dabei ist aber, daß derartige Tarifverträge auch von beiden Teilen für die verabredete Frist unbedingt gehalten werden. Geschieht dies unter allen Bedingungen

von beiden Seiten, dann können tarifmäßige Abmachungen wohl dazu beitragen, die Arbeitnehmer und Arbeitgeber gleich schädigenden Arbeitskämpfe wesentlich einzuschränken.“

Ein Wunsch vieler Parteien des Hauses ist der sogenannte kleine Befähigungsnachweis. Das heißt also, daß nur der das Recht haben soll, Lehrlinge zu halten, der die Meisterprüfung gemacht hat. Ich kann zu dieser Frage keine Stellung nehmen. Dazu bin ich nur in der Lage, wenn ich zunächst die preußische Stimme hinter mir habe und dann auch die übrigen Bundesregierungen. Aber ich will über die Frage, ohne mich irgendwie für die Entscheidung festzulegen, erneut mit dem gegenwärtigen preußischen Handelsminister in Verbindung treten. Weiter ist die Forderung der gesetzlichen Unterscheidung zwischen den Begriffen Handwerk und Fabrik erhoben worden, um nicht alle die Kompetenzstreitigkeiten weiter dauern zu lassen darüber: ob jemand zum Innungsverband zu zahlen hat oder zur Handelskammer, eine scharfe gesetzliche Unterscheidung ist unmöglich. Übrigens ist mit diesem Wunsche die Hoffnung bestimmter Kreise verbunden, daß der Begriff Handwerk wesentlich erweitert werde und damit eine scharfe Kontrolle der Fabrikgesetzgebung für sie aufhöre! Solche Strömungen würde ich natürlich nicht unterstützen. Die Frage läßt sich aber vielleicht dadurch lösen, daß man in Zukunft die Bestimmungen darüber, ob ein Betrieb Handwerk oder Fabrik ist, nur immer von einer einheitlichen Instanz vornehmen läßt, während heute die Frage einmal im Verwaltungsverfahren und ein andermal durch die höhere Verwaltungsbehörde entschieden wird.

Die Forderung der Handelsinspektoren ist vom Bundesrat abgelehnt worden. Es erschien ihm doch sehr bedenklich, alle Erwerbszweige einer Aufsicht zu unterstellen. Wir bekämen da schließlich eine solche Masse Aufsichtspersonen, daß wirklich bald neben jedem Deutschen ein Aufseher, ein Polizist steht. Im Handelsgewerbe sind auch nicht wie in der Industrie technische Fragen zu lösen, Maschinen zu beaufsichtigen, Anordnungen zur Unfallverhütung zu treffen und sehr gefährliche, akut gefährliche Betriebe zu überwachen. Es muß doch endlich auch einmal ein Stand, wenn wirklich bei ihm schwere Mißstände bestehen, sich allein seiner Haut wehren. Schließlich würden kaufmännische Inspektoren, die in Kontor oder Laden eindringen, auch nicht willkommen sein, als der Gewerbeinspektor oder ein Polizeibeamter, und je gewissenhafter und selbständiger ein Gewerbeinspektor seine Funktionen erfüllt, desto unwillkommener ist er bekanntlich.

Auf die Frage der Schmiergelder bitte ich nicht näher einzugehen. Man ist sich in kaufmännischen Kreisen über die gesetzliche Regelung dieser Frage außerordentlich zweifelhaft und noch vielmehr zweifelhaft darüber, ob diesem

Unwesen überhaupt durch Gesetz entgegengetreten werden kann! Das beste Mittel dagegen ist eben die Ehrenhaftigkeit des Kaufmannsstandes selbst: daß nicht versucht wird, den Angestellten des Kollegen oder Konkurrenten durch Geschenke von seiner Pflicht abzulenken. — Als Vorbereitung zu dem Gesetz über den Dienstvertrag für Privatbeamte haben wir jetzt die Enquete über die Verhältnisse der Privatbeamten abgeschlossen und hoffen, dem nächsten Reichstage eine eingehende Denkschrift vorlegen zu können. Auch die Arbeitszeit der Anwaltsgehülfen ist Gegenstand einer Erhebung gewesen, doch scheinen mir bisher solche Uebelstände nicht festgestellt zu sein, daß sie ein gesetzliches Einschreiten unbedingt notwendig machten.

Zur Enquete über die Handwerkerorganisationen sind jetzt die Fragebogen eingegangen, aber die Arbeit ist so ungeheuer groß, daß das Statistische Amt ein oder auch zwei Jahre zu ihrer Bewältigung brauchen wird. Vor zwei Jahren können Sie eine Denkschrift unter keinen Umständen erwarten. — Der Abgeordnete Fischer hat erklärt, daß es keinen Sozialdemokraten gebe, der nicht den sozialen Fortschritt mit Freuden begrüße. Die Äußerung hat mich gefreut. Hoffentlich lernen die Sozialdemokraten auch, daß man auf sozialem Gebiete nicht alles, was man will und was notwendig und nützlich ist, auf einmal erreichen kann, sondern daß der Gesetzgeber weise daran tut, Schritt für Schritt vorzugehen und auch einen kleinen Fortschritt zu unterstützen, um überhaupt vorwärts zu kommen. — Zu dem Reichsgerichtserkenntnis, daß Lehrlinge und Gesellen freiwillig über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus arbeiten dürften, muß ich bemerken, daß ich diese Auffassung für vollkommen irrig halte. Die Arbeiterschutzbestimmungen sind öffentliches Recht, welches durch privaten Pakt nicht geändert werden kann. Freiwillige Vereinbarungen können nicht von Strafe befreien, sonst würde die Arbeiterschutzgesetzgebung zum großen Teil aufgehoben sein. — Sie sehen, so schloß Graf Posadowsky seine Ausführungen: die sozialpolitische Arbeit ruht nicht, das Reichsamts des Innern ist eifrigst bemüht, die Forderungen, die von der Mehrheit dieses Hauses aufgestellt werden, in den möglichen Grenzen zu realisieren. Aber bei der ungeheuren Arbeit, die uns obliegt, besonders durch die Vereinheitlichung und Vereinfachung der Versicherungsgesetzgebung, muß

ich Sie doch bitten, ein klein wenig Geduld zu haben."

Graf Posadowsky ist, das muß ihm Neid und Mißgunst lassen, ein sozialpolitisch sehr regsamer Mann; sein Ressort arbeitet in den vorliegenden Aufgaben anscheinend mit vielem Fleiß, und dennoch heißt es in den meisten Dingen: bitte, noch ein klein wenig Geduld. Wir meinen nun, daß die Geduld der Interessenten in Arbeiterkreisen zwar schon ziemlich lange auf die Probe gestellt worden sei, und daß die Arbeiter auch weiterhin noch die bisherige Geduld bekunden werden; aber über das, was schließlich aus all den Dingen an materiellem Inhalt und in freier Beziehung herauskommen wird, darin sind wir dennoch Pessimisten. Die Reaktionsgelüste haben heute schon allzusehr in allen Kreisen und Parteien umsichgegriffen, sodaß am letzten Ende selbst kreißende sozialpolitische Berge nur Mäuslein gebären können. Wir werden ja sehen.

Verteuerte Lebenshaltung.

Was heißt höherer Lohn? Wenn der Arbeiter heute für dieselbe Arbeit 3 Mk. erzielt, für welche er vor einem Jahre 2,90 Mk. erhielt, hat er dann höheren Lohn? Nominell ja, aber relativ noch lange nicht! Gewiß sind verschiedentlich die Jahreseinkommen gesteigert worden, im allgemeinen aber durch intensivere und extensivere Ausnutzung der Arbeitskraft, durch Steigerung der Produktion. Und was dabei erzielt wurde, das und oft mehr noch, wurde dem Arbeiter durch Verteuerung der Lebensmittel wieder entzogen. In welcher Weise die Haushaltsbudgets durch Lebensmittelverteuerung Belastung erfahren, veranschaulicht diese Zusammenstellung.

Es betragen in Preußen die Durchschnittspreise

	1904	1905	mehr in
	Mk.	Mk.	1905
Weizen 1000 kg ¹⁾	168	169	1,00 Mk.
Roggen " "	133	146	13,00 "
Gerste " "	138	148	10,00 "
Erbsen " "	233	235	2,00 "
w. Speisebohnen " "	296	329	35,00 "
Keule vom Rind . . 1 kg ²⁾	1,43	1,51	8 Pfg.

¹⁾ Großhandelspreise.
²⁾ Detailpreise.

Rinderbauchfleisch . . . 1 kg	1,21	1,29	8 Pfg.
Schweinefleisch "	1,32	1,56	14 "
Kalbfleisch "	1,44	1,53	9 "
Hammelfleisch "	1,41	1,48	7 "
Speck "	1,51	1,71	20 "
Butter "	2,36	2,42	6 "
Schweineschmalz "	1,55	1,70	15 "

Das sind Preissteigerungen in einem Jahre, die durch die angeblichen oder wirklichen Lohnsteigerungen kaum ausgeglichen werden. Sehr interessant ist doch eine Zusammenstellung der Durchschnittspreise für die verschiedenen Fleischsorten in den letzten Jahren. Danach ging außer bei Schweinefleisch der Preis fast ununterbrochen in die Höhe, wie diese Tabelle zeigt.

Es kostete ein Kilogramm in Mark

	Keule	Bauchfleisch	Kalbfleisch	Hammelfleisch
1896	1,34	1,16	1,26	1,22
1905	1,51	1,29	1,53	1,48

Die Steigerungen betragen bei Rindfleisch 12,7 resp. 14,1, bei Kalbfleisch 21,4 und bei Hammelfleisch 21,2 Prozent. Eine ganz andere, eine sprunghafte Bewegung der Preise läßt sich bei Schweinefleisch verfolgen. Für geräucherten Speck wurden z. B. im Jahre 1902 noch höhere Preise gezahlt als 1905, sonst aber stellte dieses Jahr Rekordpreise auf. Die Kurven der Bewegung illustriert folgende Aufstellung: für 1 Kilogramm wurde bezahlt (in Mark):

	1896	1898	1900	1902	1904	1905
Schweinefleisch	1,22	1,39	1,32	1,50	1,32	1,56
geräuch. Speck	1,47	1,60	1,52	1,75	1,51	1,71

Eine gewisse Regelmäßigkeit läßt sich auch hier konstatieren. Alle zwei Jahre eine hohe Welle, dann wieder ein Zurückfluten, bis zum Jahre 1905. Dieses Jahr macht eine Ausnahme von der Regel, die Preise gingen nicht zurück, sie stiegen weiter, und die neuen Handelsverträge zerstören die Hoffnung, daß wir von dem Preis-Hochstand wieder befreit werden. Gegen 1896 sind die Preise in 1905 höher bei Schweinefleisch um 21,7, bei Speck um 15,4 Prozent. Das bedeutet: Keine volle Kompott- aber leere Fleischschüsseln!

Unsere Erfolge durch die Lohnbewegung in der Stadtgärtnerei zu Ludwigshafen a. Rh.

Dem vorläufigen Bericht aus No. 3 unserer Zeitung ist noch folgendes nachzutragen. Schon im Laufe des Sommers 1905 haben die Arbeiter der Stadt Ludwigshafen a. Rh. zwecks Ver-

Feuilleton.

Das Volks- und Gewerkschaftshaus.

Eine Plauderei von Edm. Fischer im „Armen Teufel“.

In der sächsischen Oberlausitz ist das erste Volks- und Gewerkschaftshaus errichtet worden. Zittau hat den Anfang gemacht. Andere Orte werden folgen. Und es kommt die Zeit, wo jede Stadt und jedes Dorf ein Volkshaus haben wird. Näher ist die Zeit, als viele glauben!

Ein „Kirchlein der neuen Lehre“ ist in Zittau errichtet worden!

Was sagst Du, Prötzelein, eine „rote Kneipe“ sei es?

Ich sage Dir, es ist eine Kirche, ein Tempel! Du lachst? Nun so höre, frecher Spötter, ich will Dir etwas erzählen!

Freiheit und Gleichheit standen an der Wiege der Menschheit. Ich meine — die Menschheit, wie sie zuerst in die Geschichte tritt. Die Erde und was sie hervorbrachte, war Gemeingut aller. Die Stammes- und Volksgenossen versammelten sich, so oft es nötig war, auf einem bestimmten Platz in der Mark, im Gau, im Lande, um alle ihre gemeinsamen Angelegenheiten in demokratischer Weise zu regeln durch Aussprache und Beschluß.

Die Malstätte, auf dem der Malbaum stand, das Plateau eines Hügels oder Berges, oder ein

Hain im Walde war der Versammlungsort unserer Vorfahren. Dort war Volksversammlung, wurde Gericht gehalten, wurden die Toten begraben, die gemeinsamen Schätze geborgen, die Feste gefeiert, den Göttern gehuldigt. Die Malstätte war der Brennpunkt des materiellen und geistigen Lebens. Sie kennzeichnete den kommunistischen und demokratischen Charakter der Gesellschaft.

Bei den alten Juden und Ägyptern, den Griechen und Römern entwickelten sich aus den primitiven Malstätten die himmelragenden, kunstvollen Tempel, in denen ursprünglich nicht nur den Göttern geopfert, sondern auch sehr „weltliche“ Dinge erledigt wurden. Noch zu Christi Zeit waren sie ja die Börsen des Landes; denn Christus verjagte ja bekanntlich einmal die Geldwechsler aus dem Tempel! Und in Griechenlands Tempel fanden wir noch in sehr später Zeit Hetären, Frauen, die sich den Männern preisgaben. „So weltlich“ waren diese „Gotteshäuser“! Zu alten Zeiten wurden in den Tempeln die Schätze des Staates bewahrt; große Feste fanden in denselben statt, die dem Leben und dem Genusse dienten.

Später fanden die Versammlungen der Volksgenossen in anderen Gebäuden oder auf dem Markte statt. Und würden wir aus der ägyptischen, griechischen und römischen Geschichte keine einzige schriftliche Überlieferung haben — aus den Ruinen der alten ägyptischen, griechischen und römischen Bauten können wir

das materielle, geistige, politische, kulturelle Leben erkennen, wie diese steinernen Geschichtsbücher ja auch unseren Geschichtsforschern die hauptsächlichsten Quellen sind, aus denen sie schöpfen — um uns die antike Welt zu schildern.

Die ersten christlichen Sekten — Kommunisten! — hielten ihre Zusammenkünfte in kleinen Wohnungen oder im Freien ab. Arbeiter waren es, Sklaven, Kleinhandwerker, die Armen und Elenden. Später bauten sie kleine „Kirchen“, wo sie zusammenkamen, Reden hielten, das gemeinsame Mahl einnahmen — das Abendmahl. Und auch sehr weltliche, materielle und politische Dinge wurden in der Kirche verhandelt — und Feste gefeiert.

Ein Christenhaus nach dem andern entstand. klein, unbeachtet, nur von den Sklaven und Armen besucht. Aber bald war das Land von christlichen Versammlungshäusern überschwemmt, keine grausame Unterdrückung vermochte die „neue Lehre“ zu beseitigen — das Christentum kam zur Macht; wo einst Tempel standen, ragten nun bald Dome empor gen Himmel.

Die ersten christlichen Kirchen in Deutschland — kleine Kapellen — wurden an den Malstätten errichtet, und wie früher an die alte Malstätte kamen auch die Christen gewordenen Heiden zu ihrer Kirche, um sich mit den Stammesangehörigen zu vereinen. Noch in späterer Zeit wurde die Kirchweihe, eine christliche Fortsetzung alter heidnischer Feste, in oder vor der

besserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse eine Petition an den Stadtrat eingereicht. Die Gärtner und Hilfsarbeiter der dortigen Stadtgärtnerei, welche alle, teils im A. D. G.-V., teils im Gemeindebetriebsarbeiterverband organisiert sind, haben sich selbstverständlich von Anfang an dieser Bewegung beteiligt.

Bisher waren die Gärtner in der Lohnklasse mit einem Anfangslohn von 3,10 Mk., Höchstlohn nach 10 Jahren 3,85 Mk., Zulage nach je 2 Jahren 15 Pfg., eingereiht. Da dieser Lohn entschieden zu niedrig war und der dortige Stadtgärtner seinen Leuten diesen Lohn überhaupt nicht bieten wollte, so setzte er die Gärtner in eine höhere Lohnklasse ein, mit einem Anfangslohn von 3,40 Mk., Höchstlohn 4,40 Mk. nach 10 Jahren, Zulage nach je 2 Jahren 20 Pfg.

Die Hilfsarbeiter erhielten einen Stundenlohn von 30 Pfg. und waren nicht als ständige Arbeiter anerkannt.

Nach dem neuen Tarif erhalten die Gärtner, soweit diese über 21 Jahre alt sind, einen Anfangslohn von 4 Mk., Höchstlohn nach 10 Jahren 5 Mk., Zulage nach je einem Jahr 10 Pfg.

Die jetzt dort beschäftigten Gärtner erhalten folgende Löhne: 5,40 Mk. der erste, 5,10 Mk. der zweite Obergärtner, ein Gehilfe 4,40 Mk., drei à 4,10 Mk., vier à 4 Mk., einer 3,70 Mk.

Die Hilfsarbeiter, welches lauter ältere Leute sind, erhalten jetzt einen Anfangslohn von 3 Mk., Höchstlohn nach 10 Jahren 4 Mk., Zulage nach je einem Jahre 10 Pfg. Auch wurden dieselben als ständige Arbeiter anerkannt und erhalten einen täglichen Lohn von 3,30 Mk.

Außer den Lohnerhöhungen wurden noch folgende wesentliche Verbesserungen erzielt:

1. Die tägliche Arbeitszeit, die früher 10 Stunden betrug, wurde auf 9 Stunden herabgesetzt. Für Überstunden werden 25 Prozent, für Arbeiten an Sonn- und Feiertagen sowie für Nacharbeiten werden 50 Prozent Zuschlag bezahlt. Arbeiter, welche an gesetzlichen Feiertagen arbeiten müssen, erhalten 100 Prozent Zulage, also Doppellöhnung.

Als oben genannte gesetzliche Feiertage kommen in Betracht: Neujahrstag, Charfreitag, Ostermontag, Christi Himmelfahrt, Pfingstmontag, Frohnleichnamstag, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen, erster und zweiter Weihnachtstag; alle hier angeführten Feiertage wurden schon seit 1902 bezahlt.

Kirche, auf dem Begräbnisplatz, gefeiert, bei Speise und Trank, bei fröhlichem Gelage. So mußte auch das Christentum in Deutschland mit dem Hergebrachten rechnen! Aber bald war das ganze Land mit Kirchen und Klöstern übersät; alles scharte sich um die Kirche, die den Mittelpunkt des Dorfes und der Stadt bildete — und den Brennpunkt des ganzen gesellschaftlichen Lebens, in dem alle Strahlen des Lebens zusammenliefen und wieder zurück ins Leben gingen. In der Ausschmückung der Kirche kam das ganze geistige und künstlerische Leben des Volkes zum Ausdruck. Die Kirche war eine große wirtschaftliche, geistige und politische Macht, die das Leben des Volkes beherrschte, in den Domen und kleinen Kirchengebäuden kam diese Macht zum Ausdruck. Das war in der Feudalzeit.

Die Städte entwickeln sich, mit ihnen das Bürgertum. Die Rathäuser entstehen als der steinerne Ausdruck eines neuen demokratischen Geistes und neuen gesellschaftlichen Lebens. Manufakturen entwickeln sich, Fabriken, Börsen und Parlamente. Die Kirche wird mehr und mehr ihres wirtschaftlichen und politischen Charakters entkleidet. Der Kapitalismus drückt der Gesellschaft seinen Stempel auf; wir leben in der kapitalistischen Gesellschaft!

Die ersten Sozialisten halten ihre Zusammenkünfte in kleinen Lokalen und Wohnstuben ab oder im Freien; dann in öffentlichen Wirts-

2. Die Lohnzahlung findet wöchentlich und zwar jeweil Freitags statt, und muß vor Schluß der Arbeitszeit beendet sein.

3. Jeder Arbeiter erhält nach zweijähriger ununterbrochener Dienstzeit 5 Tage, nach dreijähriger ununterbrochener Dienstzeit 10 Tage Urlaub. (Früher erhielten die Arbeiter nach 5 Jahren 4 Tage und nach 10 Jahren 8 Tage Urlaub.)

4. Arbeiter mit eigenem Haushalt erhalten nach einem Jahr bei Krankheitsfällen, bei einer Krankheitsdauer von länger als zwei Wochen, einen Krankengeldzuschuß bis zur Höhe des regelmäßigen Tagelohnes. (Früher nach 5 Jahren und nur bis zu $\frac{3}{4}$ des Tagelohnes).

Bei Einweisung in ein Krankenhaus oder in eine sonstige Heilanstalt wird der Familie das Krankengeld bis zu $\frac{3}{4}$ des regelmäßigen Tagelohnes ergänzt. — Bei Krankheiten von mindestens acht Tagen Dauer wird die von den Krankenkassen festgesetzte Karrenzzeit, der Differenzbetrag, vergütet.

5. Nach zehnjähriger ununterbrochener Dienstzeit und dauernder Erwerbsunfähigkeit erhält der Arbeiter ein jährliches Ruhegehalt und beim Ableben dessen Hinterbliebenen eine Reliktenversorgung nach Maßgabe des hierfür erlassenen Versorgungsstatuts. (Früher war für eine solche Einrichtung nicht gesorgt).

6. Nach dreijähriger Dienstzeit ist zur Entlassung eines Arbeiters die Zustimmung des Hauptausschusses des Stadtrats notwendig. (Früher wurde nach Willkür gehandelt).

7. Ferner wird ein, in die einzelnen Betriebe sich eingliedernder Arbeiterausschuß eingerichtet, welcher Wünsche und Beschwerden vorzutragen hat, zu dem auch die Stadtgärtnerei einen Vertreter sowie einen Ersatzmann zu entsenden hat.

Die Lohnbewegung wurde mit aller Energie geführt, und ist dieser Erfolg nur der Organisation zu verdanken, welche sich tatkräftiger Unterstützung der sozialdemokratischen Stadtratsfraktion und des dortigen Gewerkschaftsrats erfreute.

J. Horn.

Nachschrift der Redaktion. Der hier gegebene Bericht fordert zu einem Vergleich heraus mit den Verhältnissen in der Stadtgärtnerei zu Leipzig. Man lese dazu den in No. 2 d. Ztg. enthaltenen Bericht über die Verhandlungen im Leipziger Stadtverordnetenkollegium am 29. Dezember v. Js. nach. Die Kollegen in Ludwigshafen sind geradezu erstaunt, daß in der alten Stadt Leipzig, der

„freundlichen Lindenstadt“, die Gärtner noch nicht einmal Wochenlohn erhalten. Ludwigshafen besteht als Stadt erst 60 Jahre, und seine Stadtgärtnerei ist auch verhältnismäßig jungen Datums, und stellt seine Gärtner und Gärtnerhelfer bereits so wie oben angeführt. Für die Stadt Leipzig ist eine solche Haltung, wie unser Bericht sie kennzeichnet, wirklich kein Ruhmesblatt, und es wäre für sie an der Zeit, das Versäumte recht bald nachzuholen. Desgleichen ist hier anzumerken, daß in Ludwigshafen der Chef der Stadtgärtnerei die Forderungen der Gehilfen und Arbeiter unterstützte, während in Leipzig der Stadtgarten-direktor sich auf die Seite der Gegner gestellt hat!

Im allgemeinen wiederum läßt in Leipzig auch die Organisation der Stadtgärtnereingestellten zu wünschen übrig, und ohne Organisation ist heutzutage nun einmal nichts mehr durchzusetzen. Möchten die Kollegen, an die diese Worte gerichtet sind, sich das hinter die Ohren schreiben.

Zucht und Schnitt der Melonen.

(Mit 5 vom Verfasser angefertigten Originalzeichnungen.)

Die Anlage der Mistbeete muß eine gegen Süden gerichtete Lage haben. Sehr zweckdienlich ist es, an der Nordseite einen von ungefähr 1 bis $1\frac{1}{2}$ m hohen Schutz von Brettern oder Rohr zu errichten, damit die kalten Winde den jungen Pflanzen keinen Schaden zufügen können. Die beliebtesten Sorten sind Berliner Netz und Cantelop. Die Aussaat derselben geschieht gewöhnlich im März, je nachdem es die Witterung erlaubt. Man legt die Kerne in Töpfe und stellt letztere in ein Warmhaus. Sind die Pflanzen aufgegangen, und ist der Kasten noch nicht fertig vorbereitet, so pflanzt man sie in Stecklingstöpfe. Beim Packen des Kastens nehme man, wenn möglich, etwas Laub zwischen dem Dünger, da hierdurch eine gleichbleibende Temperatur ermöglicht wird, alsdann bringe man etwas Kuhdünger über die Packung und darauf etwa 10 bis 15 cm gute Mistbeerde mit Sand gemischt. Nach erfolgter Erwärmung mache man einen kleinen Hügel mit gut sandiger Erde und pflanze auf diesen bis an die Samenlappen die junge Pflanze. Durch den sandigen Hügel wird das Faulen des Stammes verhindert. Man nehme auf je ein Fenster eine Pflanze, halte den Kasten die ersten Tage geschlossen, und bei Sonnenschein schattiere man. Nach drei bis

lokalen. Die großen Organisationen der Arbeiter, der Gewerkschaften, Konsumvereine, politischen Vereine werden zu einer großen politischen, geistigen, wirtschaftlichen kulturellen Macht. Eigene Gebäude entstehen; erst kleine, unscheinbare Konsumvereine, die bald ins riesige anwachsen, dann Volks- und Gewerkschaftshäuser, von denen aus sich das ganze materielle, geistige, politische Leben der Arbeiter regelt!

Erst sind sie klein, diese Volks- und Gewerkschaftshäuser, wie die ersten Kirchen des Christentums, und sie müssen an das Vorhandene anknüpfen, den Verhältnissen Rechnung tragen. Wie einst die Kirchen, werden sie sich aber zu himmelragenden Prachtbauten entwickeln, und wie das Dorf sich um die Kirche, so wird sich einst jede Arbeitergemeinde um das Volkshaus gruppieren.

Die Kirchen und Dome waren die Wahrzeichen der mittelalterlichen, die Fabriken und Börsen die der kapitalistischen Kultur! Mit den Genossenschaften, den Volkshäusern und den Arbeiterorganisationen entwickelt sich die Kultur der Solidarität!

Habe ich nicht recht, als ich oben schrieb: „Ein Kirchlein der neuen Lehre“ ist in Zittau errichtet worden?

Oder meint das Prötzelein immer noch, es sei nur eine „Kneipe“?

Als ich im Jahre 1891 auf dem internationalen Kongreß in Brüssel war, lernte ich das dortige

Volkshaus — Maison du Peuple — und den „Vooruit“ in Gent kennen. Keines der beiden Gebäude war damals größer als das heutige Volks- und Gewerkschaftshaus in Zittau! Und keines wurde vielleicht mit mehr Mitteln erworben. Und der Entstehung dieser beiden Gewerkschaftshäuser wurde dennoch überall die größte Bedeutung beigemessen. Heute sind an ihre Stelle neue, große Gebäude getreten. Aber man sehe sich nun auch die Volks- und Gewerkschaftshäuser in Berlin, Charlottenburg, Stuttgart, Frankfurt a. M., Lübeck und Dresden usw. an! Und wer sich ein Bild davon machen will, wie die Volkshäuser der nächsten Zukunft aussehen werden, der betrachte das Volkshaus in Jena, das zwar nicht den Arbeitern gehört, aber ihnen in erster Linie dient — wie ein Dom steht es da, dieser mächtige Tempel der Aufklärung und Bildung!

Vierzehn Jahre sind erst verflossen, seit ich in der Weltstadt Brüssel das erste Volkshaus sah! Und nun hat auch Zittau sein Volks- und Gewerkschaftshaus! Einst wird es ebensoviel Gewerkschaftshäuser geben, als es zur Zeit Kirchen gibt. —

Unlängst meinte ein Parteigenosse beim Läuten der Kirchenglocken: Die können wir einmal gut gebrauchen! Eine Glocke: allgemeiner Vortrag. Zwei Glocken: gewerkschaftliche Versammlung. Alle Glocken: große Volksversammlung. Diesem Scherz liegt ein tiefer Sinn zugrunde.

vier Tagen gewöhne man die Pflanzen an Licht, Luft und Sonne.

Man kneife zum ersten Male (Abbildung 1) den in die Höhe wachsenden Stengel, sobald das fünfte Blatt die Größe eines Zweimarkstückes hat (die Samenlappen, nicht mitgerechnet) über dem zweiten Blatte ab, beachte aber, daß dieses Kneifen 1 cm über dem zweiten Blatte stattfindet; zu nahe am zweiten Blatt würde bei anhaltender Nässe oder Trockenheit dem Stamm der Pflanze Schaden zufügen, auch soll das Kneifen nicht abends stattfinden, sondern in den Vormittagsstunden, weil die Melone eine nachtschlummernde Pflanze ist (Jaloppen), und diese wollen sich in ihrer Ruhe nicht stören lassen. Nach dem Kneifen befeuchte man durch leichtes Spritzen das Erdreich im Kasten.

Durch dieses Einkneifen wird der Pflanze das Wachstum nach oben genommen und zwingt

Man kneife zum vierten Male (Abbildung 4) nach den vorigen Grundsätzen, nur warte man etwas länger, bis vielleicht das sechste Blatt die Größe eines Zweimarkstückes hat. Alle übrigen Ranken sind zu entfernen, da sonst sehr leicht eine Verwirrung der Ranken möglich wäre. Sollten nach dem dritten Kneifen schon Früchte angesetzt sein, und man will selbige erhalten, so kneife man erst, wenn sie richtig angesetzt, das heißt, wenn die Früchte die Größe einer Wallnuß erreicht haben, wie das bei dem fünften Kneifen beobachtet wird; doch ist es noch fraglich, ob die Frucht wirklich hält, ja es wäre noch besser, wenn sie abfielen, da sie nicht in der Güte gedeihen werden wie die anderen. Bemerkenswert ist noch: je kräftiger die Pflanzen sind, desto später setzen sie Früchte an.

Nach dem vierten Kneifen wird man gewahrt werden, daß sich an den neuen Ranken Früchte

Hat man nach einigen Tagen die zur Ausbildung bestimmten Früchte ausgewählt, so bringt man die andern zum Abfallen. Von den übrigen Ranken belasse man soviel, wie eben zur Deckung des Kastens nötig sind. Die Ranken, die keine Frucht tragen, kneife man ein Auge oberhalb des vierten Schnittes ab, doch kann dieses nach und nach geschehen, weil man hierdurch eine große Störung hervorrufen könnte. Sollten durch irgend ein Naturereignis oder sonstwie einige Früchte abfallen, so hätte man weiter nichts zu tun, als die neuen Ranken nach obiger Weise zu kneifen, nämlich auf zwei Augen; es werden dann die jungen Ranken gleich wieder Früchte ansetzen.

Die hier beschriebene Methode kann ich allen Kollegen aufs Beste empfehlen.

Paul Klückmann, Berlin.

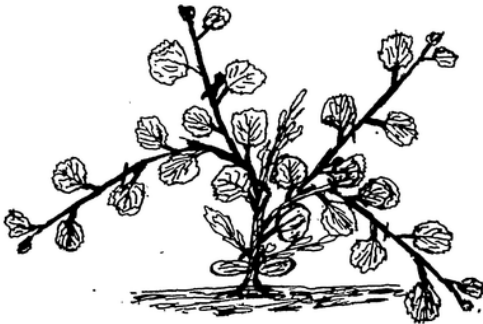


Abbildung 3.



Abbildung 1.



Abbildung 2.



Abbildung 4.

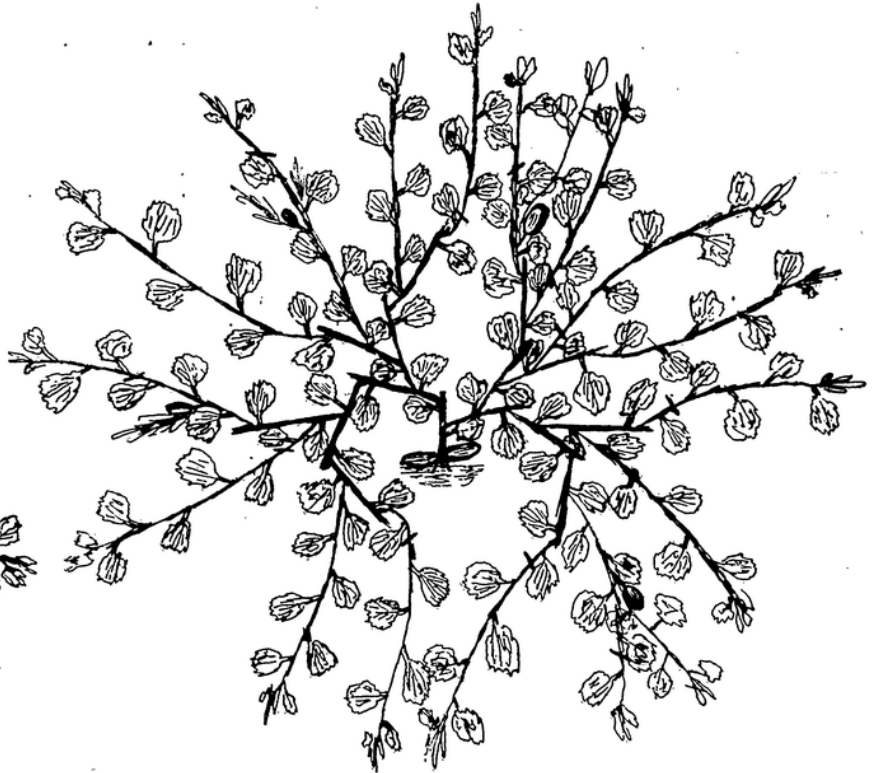


Abbildung 5.

man sie so, Seitenranken zu treiben, an denen später die Früchte ansetzen. Man bemerkt nun bald, wie aus den beiden übrig gelassenen Blattwinkeln sich je eine Ranke nach rechts und links streckt; sobald das fünfte Blatt dieser beiden neuen Ranken wieder so groß wie ein Zweimarkstück ist, kneife man genau so wie vorher, nämlich 1 cm über dem zweiten Blatte, die Triebe ein (Abbildung 2).

Nach dem zweiten Kneifen werden binnen kurzer Zeit vier neue Ranken hervorgewachsen sein, die öfters auch Fruchtsatz haben, aber dennoch kneife man in der gewohnten Weise, als ob keine Frucht dort wäre (Abbildung 3). Das Hauptaugenmerk muß immer darauf gerichtet sein, daß die Pflanze von allen überflüssigen Ranken befreit wird, die nur der Pflanze die Nahrung fortnehmen.

ansetzen, oft 16 Stück, wovon man aber höchstens vier belassen darf. Man lasse die Pflanzen deshalb ausblühen und selbst ansetzen. Einige Tage nachdem wird man ziemlich sicher feststellen, welches die besten sind; dann kneife man zwei Augen über der Frucht die Ranke ab. Auch beim Gießen muß jetzt vorsichtiger zu Werke gegangen werden. Man tut gut, um die Pflanze ein paar Löcher zum Gießen zu machen, denn trocken will die Melone nicht stehen. Nur auf die Frucht darf kein Wasser kommen, da diese hierdurch leicht verkrüppelt.

Aus dem Stiele der kleinen Melone geht eine oder zwei kleine Ranken hervor, die man aber nicht abkneifen darf, auch sind die zwei Ranken, die aus den Augen über der Melone heraus getrieben sind, nicht abzukneifen, da die Frucht hiervon ihre Nahrung zieht.

Fragebeantwortungen.

Frage 1. Die Kultur von *Ruscus reflexus* für Schnitzzwecke ist in Deutschland nicht zu empfehlen, da die Pflanze zu langsam wächst. Die Pflanze ist aber eine prächtige dauerhafte Dekorationspflanze, die viel Schatten verträgt. Soll sie aber schön grün bleiben, so muß sie frostfrei überwintert werden. Sie gedeiht am besten in kräftiger Mistbeeterde.

Frage 2. Um Coniferen für das Herbarium zu präparieren, werden die Zweige in ein heißes Wasserbad getaucht und dann je nach Belieben in Sand getrocknet oder zwischen Fließ- und Zeitungspapier gepreßt. Das Eintauchen in das Wasser verhindert das Abfallen der Nadeln. — Die Präparation der Coniferen zu Dekorationszwecken wird von den verschiedenen Fabriken als Geheimnis gehütet. Hier kann soviel ge-

sagt werden, daß durch ein Glycerinbad die Zweige zunächst geschmeidig werden und daß ihnen dann in einem Farbebad die grüne Farbe verliehen wird. —s.

Frage 3. Die grünen Ilex werden durch Samen vermehrt. Bessere Arten durch Veredlung auf Ilex aquifolium und zwar durch Pfropfen in die Seite, das im Frühjahr unter Glas vorgenommen wird. Ilex nehmen mit jeder Bodenart, fürlieb, am besten gedeihen sie aber in leichtem, sandigem Boden. Die Aussaat der Beeren muß bald nach der Reife erfolgen, und die Saatbeete sind mäßig feucht zu halten. Es dauert oft ein Jahr bis Keimung erfolgt. —s.

Frage 4. Es muß um die Mitte des 15. Jahrhunderts gewesen sein, als ein mit Japan Handel treibender Holländer Chrysanthemum zum ersten Male nach Europa brachte. Später nahm ein Kaufmann aus Marseille Pflanzen von einer Japanreise mit heim, und durch diese Pflanze hat das Chrysanthemum nach und nach von jedem europäischen Lande Besitz ergriffen. Von Marseille kamen Pflanzen nach Paris, von dort nach London. Im Jahre 1688 kannte man in Holland schon 6 Sorten. Verbreitung fand die Pflanze aber erst 100 Jahre später. Von 1826 bis 1847 wurden in Frankreich die ersten gefüllten Sorten erzielt. Von 1856 an gibt England viele gefüllte Sorten in den Handel. In Deutschland dürften die ersten Chrysanthemum von Erfurter Geschäften verbreitet worden sein (1858). —s.

Frage 5. Freesien vermehrt man durch Aussaat oder durch Brutzwiebeln. Sie lieben kräftigen, recht durchlässigen Boden. Die Kultur erfolgt am besten in heizbarem Kapkasten, wo die Pflanzen 2 Jahr an Ort und Stelle bleiben, ehe sie blühbar werden. Ist im Juli der Trieb vollständig fertig, so müssen die Pflanzen ganz sonnig und trocken gehalten werden und zwar bis zum Beginn des Neutriebes. Während der Vegetation wird alle 8 Tage mit aufgelöstem Kuhdünger gegossen. Beim Treiben der Freesien ist Obacht zu geben, daß die Pflanzen nicht gleich zu warm gestellt werden und daß sie stets recht hell stehen. —s.

Frage 6. Ardisien vermehrt man durch Aussaat im Dezember. Sind Mutterpflanzen vorhanden, so macht man Stecklinge im Januar in einem warmen Sandbeet. Haben die Stecklinge nach dem Einpflanzen die Stecklingstöpfe durchwurzelt, so kommen sie auf einen warmen Kasten, wo sie in sandiger Lauberde, je eher desto besser, ausgepflanzt werden. Sie werden zunächst geschlossen und schattig gehalten. Mitte August erfolgt Einpflanzen in Töpfe, worauf man sie nochmals auf den warmen Kasten bringt, bis anfangs Oktober das Einräumen ins Warmhaus erfolgt, wo sie hell und sonnig stehen sollen. —s.

Fragekasten.

Frage 7. Wie heißt die schwarze Coniferenfliege, welchen Schaden verursacht sie, und wie ist ihre Verilgung?

Frage 8. Gibt es einen Strauch Heladiscus discolor oder so ähnlich?

Frage 9. Ist es ratsam, Erbsen für Konservenzwecke zu „stiefeln“, und wie werden dann die Beete angelegt; welches ist außer der Braunschweiger grünblühenden noch die beste? Kulturfläche drei Morgen.

Frage 10. Welches ist der beste Treibflieder?

Rundschau.

Berlin, den 6. Februar 1906.

Mit der gärtnerestatistischen Zählung, die wir in der vorigen Nummer an leitender Stelle, unter Bezugnahme auf eine Mitteilung aus der Tagespresse, schon angekündigt haben, hat es seine Richtigkeit. Die zur Verwendung kommenden Zählpapiere sind inzwischen dem Hauptvorstande des A. D. G.-V. vom Königl. preußischen Ministerium in je einem

Exemplar zugesandt worden mit dem Ersuchen, die beteiligten Kreise schon jetzt in geeigneter Weise auf die Zählung aufmerksam zu machen und auch unsererseits das Zählgeschäft nach jeder Richtung hin zu fördern. Das soll denn auch nach Kräften und Möglichkeit geschehen. Leider aber enthalten die Fragebogen eine Anzahl schwerwiegender Mängel, die ohne Zweifel große Unzuträglichkeiten mit sich bringen und in den betreffenden Punkten die nötige Klarheit leider nicht zeitigen können. In der nächsten Nummer gedenken wir das Zählmaterial den Kollegen vor Augen zu führen, um dann unsere Aussetzungen gleichzeitig mit zu begründen. Einzelne Landräte, Polizeiverwaltungen und Magistrate haben bereits die Vorbereitungen zu der Zählung in die Hand genommen durch Veröffentlichung des bezüglichen Ministerialerlasses in den Amtsblättern und durch Aufforderung an die Ortspolizeibehörden und anderen Verwaltungsorgane, schleunigst alle in den einzelnen Orten vorhandenen, von der Zählung zu ergreifenden, Gärtnereibetriebe und Personen zu ermitteln und sich mit der Materie vertraut zu machen, damit am 2. Mai das Zählgeschäft lückenlos und flott erledigt werden kann.

Die gesetzlichen Vorschriften über die tägliche Mindestruhezeit und Mittagspause in den Blumen- und Gartengeschäften (offenen Verkaufsstellen) der Stadt Berlin sind durch Verfügung des Polizeipräsidenten für das Jahr 1906 außer Kraft gesetzt worden für den 27. Januar, 3., 10., 17., 24. Februar, 17., 24., 31. März, 14. April, 23. und 24. November, 1., 8., 15. 22. und 29. Dezember. Die Verfügung stützt sich auf § 139d. Ziffer 3 der Gewerbeordnung, nach welcher Bestimmung es in das Ermessen der Ortspolizeibehörde gestellt ist, die Mindestruhezeit und Mittagspause an jährlich höchstens 30 Tagen außer Kraft zu setzen. In obigem Falle hat die Behörde sich mit 16 Tagen begnügt als für die Berliner Verhältnisse ausreichend.

Das Lügen gehört bei den sogenannten „Christlichen“ oder „Christlich-nationalen“ zum Geschäft. Wie sollten sie sonst ihre Schäflein zusammenhalten; wie würden diese ihren Hirten folgen, wenn sie in den gewerkschaftlich wichtigsten Sachen reinen Wein eingeschmekt bekämen? Das „Zentralblatt für die christl. Gewerksch. Dtschlds.“ No. 2 schreibt: „Der A. D. G.-V. hat es seit dem Anschluß an die freien Gewerkschaften zu keinen nennenswerten Erfolgen gebracht, während der Deutsche Gärtnerverband eine erfolgreiche Propaganda für das Tarifgemeinschaftsprinzip zu verzeichnen hat“. Und Franz Behrens, der christliche Bergarbeiter-„General-Sekretär“ läßt sich in dem Blatte des „Verbändchens“ wörtlich so vernehmen: „Der A. D. G.-V. stagniert trotz aller bombastischen Reden. Seine ehemalige Bedeutung für das sozialpolitische Leben in der Gärtnerei, und für die Gärtner im öffentlichen Leben ist seitdem rückwärts gegangen“. Höchst beneidenswerte und anspruchlose Leute, die sich durch derartige Lügen über die wirkliche Lage hinwegtäuschen lassen, mit verbundenen Augen am Abgrunde entlang wandeln und ihren Dalles und Bankrott noch als Glanz und Herrlichkeit ansehen können. Bedauernswerte Menschen, die sich so gegen ihre eignen Interessen und gegen die ihrer Klasse mißbrauchen lassen. „Der A. D. G.-V. stagniert“, „steht still“ in seiner Entwicklung seit Oktober 1905! Ganz bestimmt, Fränzchen sagt es ja. Der A. D. G.-V. hat seit jener Zeit seine Mitgliederzahl nämlich von 1800 auf „nur“ 4500 vermehrt, und im Jahre 1905 vereinigte der A. D. G.-V. „nur“ 9000 Mark mehr wie in 1904. Diesen „Stillstand“ lassen wir uns schon gefallen. Und ebenso den „Rückgang“ des A. D. G.-V. im sozialpolitischen und öffentlichen Leben; der pflegt nämlich gewöhnlich parallel zu gehen mit dem vorher erwähnten „Stillstand“ oder der „Stagnation“. Wenn die Mitglieder des christlichen Verbändchens mit ihrem „Fortschritt“ in demselben Maße zufrieden sind, wie der A. D. G.-V. mit seinem „Rückschritt“, dann

wollen wir diese Zufriedenheit den Leuten nicht neiden.

Franz Behrens, (von der Bergarbeiterzeitung jetzt „Blumenfränzchen“ getauft), schreibt in demselben Artikel noch folgende schöne Stelle: „Bei der Gründung unseres Verbandes sind von uns zwei Punkte übersehen worden; erstens, daß die Beiträge im Verhältnis zu den hochgespannten und hochgestellten Aufgaben und Anforderungen des Verbandes zu niedrig waren und zweitens, daß eine Isolierung einer Arbeitnehmerorganisation durch Überschätzung der Neutralität ein gewaltiges Hindernis ist. Ferner haben wir uns geirrt, wenn wir früher meinten, unser Verband sei neutral.“ „Übersehen“ sagt Fränzchen, und „Neutralität ein gewaltiges Hindernis“. Wie doch die „Zeiten“ sich ändern! Bald schreibt sich rechts, bald schreibt sich links. . . .

Vom Charakter erzählt Franz Behrens auch etwas; er sagt nämlich: „Unser Verband bildete sich aus jenen charaktervollen, christlich und national gesinnten Männern, die sich nicht entgegen ihrer Überzeugung vor den Karren der sozialdemokratischen Phrase spannen lassen wollten und aus dem rot gewordenen Allgemeinen austraten“. Wir haben über manche „Charaktermenschen“ so unsere ganz eigene Ansicht. Um hier nur ein Beispiel zu nennen: Als jetzt der Verein Vehmlinde in Dortmund aus dem christlichen Gärtnerverbande der christlichen Phrase wegen austrat, war es nur ein Mitglied, das sich mit großer Wärme für die christlichen Gewerkschaften ins Zeug legte, ein Mitglied mit Namen Wiesener. Dieses Mitglied war auch am 6. Januar bei dem offiziellen Angliederungsbeschlusse in Bonn a. Rh. hervorragend beteiligt, was schon damals unsere Verwunderung erregte; denn es ist dasselbe Mitglied, das voriges Jahr im Februar unserem Kollegen Albrecht nach Barmen und nach Solingen nachreiste und in Solingen Albrecht „ganz im Vertrauen“ das Geständnis machte, daß er eingesehen habe, das Verbändchen müsse, um sein Leben fristen zu können, sich doch bald den christlichen Gewerkschaften anschließen; das könnte er, Wiesener, aber im Interesse der Gärtnerbewegung nicht billigen und gehe auch gegen seine Überzeugungen. Er habe sich deswegen entschlossen, seinen ganzen Einfluß, der sehr stark in Rheinland und Westfalen sei, aufzubieten, um die Mitglieder des Verbandes wieder zum A. D. G.-V. zurückzuführen, spätestens aber dann dazu aufzurufen, wenn der Zeitpunkt jener bevorstehenden Angliederung gekommen sei. Albrecht möge im Interesse der Sache von diesem Plan aber in der Öffentlichkeit nichts verlauten lassen, damit er, Wiesener, in seinen Vorbereitungen nicht gestört und öffentlich kompromittiert werde. Albrecht, dem ganz und gar freiwillig jenes Geständnis gemacht wurde, legte der Sache zwar keine große Bedeutung bei, schwieg aber dennoch über diese Herzensoffenbarung. Und Albrecht war zunächst auch ein wenig erstaunt, als derselbe Wiesener im Januar 1906 sich als ein ganz anderer wieder offenbarte. Des Rätsels Lösung wurde ihm aber bald durch folgende Mitteilung an unsere Hauptgeschäftsstelle: „Wiesener ist jetzt Beamter des christlichen Metallarbeiterverbandes“ — —. Was sagte doch Franz Behrens da von „charaktervollen, christlich und national gesinnten Männern“?! Wir schenken den „Christlichen“ ihre Männer von Herzen gern.

Auch der Kreuznacher Zweigverein des Verbändchens wollte nicht „christlich“ werden und hat sich darum vom Deutschen Gärtnerverbande abgemeldet, um in die alte Lokalsimpelei zurückzufallen, wo er als Gehilfenverein sicher bald sein Ende finden wird; die heutige Zeit will mit Lokalvereinsmeierei nun erst recht nichts mehr zu tun haben. Das scheinen auch die Wiesbadener Verbändler zu empfinden, die sich, wie wir schon berichteten, ebenfalls gleich lokalisiert hatten: durch einen „Trick“ der Leitung am Orte soll nun der Schritt wieder ungeschehen gemacht worden sein. Auch ein Kapitel von der „Über-

zeugung“ und der „Charakterstärke“ — am christlich-nationalen Phrasenkarren.

In der Vereinigung der Landschaftsgärtnereiunternehmer von Hamburg etc. wurde am 18. Januar bekannt gegeben, daß die beschlossene 20prozentige Preiserhöhung ein erfolgreiches Vorgehen gezeitigt habe und wurde dafür dem Vorstände der Dank ausgesprochen. Soviel uns bekannt, ist diese Erhöhung auf einen Stundenlohn von 50 Pfg. für Gehilfen zugeschnitten. Da können dann dieses Jahr wenigstens die schon voriges Jahr geforderten 45 Pfg. Minimum doch sehr bequem gewährt werden. Wie steht es, meine Herren: mal „freiwillig“ den Gehilfen da entgegenzukommen?

Einen schweren Betriebsunfall erlitt am Montag, den 29. Januar, unser Mitglied Kollege Volbert in Mannheim. Volbert war beim Ausputzen eines Baumes tätig, rutschte da auf einem Ast aus und fiel in Höhe von 4 m herab. Er wurde bewußtlos vom Platze getragen. Der Arzt konstatierte Schädelbruch, und liegt der Verletzte schwerkrank darnieder. Volbert ist verheiratet und hat ein Kind. Da der Verletzte natürlich im Krankenhaus behandelt werden muß, so steht ihm auch der Krankengeldzuschuß unseres Vereins zu (der bekanntlich nach einjähriger Mitgliedschaft vier Wochen à 7 Mark = 28 Mark, nach zweijähriger 6 Wochen à 7 = 42 Mark, nach dreijähriger 8 Wochen à 7 = 56 Mark, nach vierjähriger 10 Wochen à 7 = 70 Mark und nach achthjähriger Mitgliedschaft 12 Wochen à 7 = 84 Mark beträgt). Wir wollen wünschen, daß Kollege Volbert wieder vollständig geheilt wird, wenn vorläufig dagegen ärztlicherseits auch noch große Bedenken bestehen.

Korrespondenzen.

Altona a. E. Ein verdienter Reinfall oder Heiteres aus einer Krankenkassenversammlung. Furchtbare Gefahr droht der Krankenkasse für deutsche Gärtner von dem bösen „Allgemeinen“, denn derselbe will sie bekanntlich mitsamt ihrem Geschäftsführer verschlucken, und sie seinen Interessen dienstbar machen. So ist es! Frei nach Herrn Gustedt! Und so wird nun alles mobil gemacht von den Interessenvertretern des Hauptvorstandes der Kasse, um die bösen Sozis zu vernichten.

Krankenkassenversammlung in Altona. Alle die alten würdigen Herren waren erschienen, um den zu wählenden halben Vorstand vor Durchfall zu bewahren, welchen ja die verdammten Roten hätten herbeiführen können. Eigens war Herr Gustedt verschrieben und erschienen! Für alle Fälle! Jedoch als treue Untertanen stimmten die Allgemeinen, um ihre Loyalität zu beweisen, gleichfalls für den alten halben Vorstand. Erleichtert atmet Herr Gustedt auf! Der war getretet! — . . . Liebenswürdig gibt er Auskunft über die Kassenverhältnisse, glänzend finanziell steht die Kasse da. „Jedoch Nörgler sind zum Ärger gutmütiger Menschen immer unnütz vorhanden“. Und das Mitglied K- gehört zu dieser „Satansbrut“! Unerhört! Dasselbe findet es nicht human und sozial, wenn ein Mitglied ausgeschlossen wird, das im Krankenhaus liegt, seine Beiträge nicht bezahlt hat, weil es so naiv war, zu denken, das wird die soziale Geschäftsleitung tun. „Ja, dieses nörglerische Individuum glaubt gar, der Hauptvorstand habe zwei Mitgliederverzeichnisse, auf dem einen die rüddigen Böcke, und auf dem andern die gutmütigen Schafe“. Doch das ist nicht wahr! Herr Gustedt hat's gesagt! Und nicht human sollte die Geschäftsleitung sein? Nein, den Krankenhauspatienten, welche wegen rückständiger Beiträge ausgeschlossen werden, geschieht ganz recht — und zumal, wenn sie chronisch krank sind — denn: „Sie können vorher beantragen, daß Ihnen die 25 Pfg.-Extraunterstützung auf Beiträge angerechnet werden“. Ein Kunststück — zumal, wenn ein Mitglied eine Gehirnerschütterung erlitten hat. — Nicht wahr? „Kritik darf geübt werden“, er-

klärt gereizt Herr Gustedt; denn — die Generalversammlung hat das Maulkorbgesetz für die Mitglieder vergessen. Aber sonst — ja, ein „Gott sei Dank“ ertönt von seinen Lippen, „weiter könnt Ihr nichts.“

Da tritt in die Arena „Marquis Posa“ — pardon — Herr Delkener — seines Zeichens selbständiger Landschaftsgärtner. „Ein Vertrauensvotum dem Hauptvorstand, und ein Protest gegen den „Allgemeinen“, gegen den „niedrigen Ton“ der Protestartikel und die „Allgemeine Gärtnerzeitung“, so verlangt es das verletzte Ehrgefühl“. Doch, voll Angst springt Herr Gustedt auf. Nein! Nein! Freund Delkener! Der böse Nörgler bringt sonst eine Gegenresolution ein, und die könnte ja angenommen werden. Doch der Kritiker ist mitleidig! Nur ein seltsames Geschichtchen erzählte er: „Es war im alten Zentralverein der Gärtner, anfangs der neunziger Jahre, als ein Gärtnergehilfe in dessen Organ verlangte, die Artikel müßten mehr „gärtnerisch-sozialdemokratisch“ sein. Aus dem Gehilfen wurde ein Arbeitgeber, aus dem Sozialdemokraten (!) ein „Scharfmacher minus“, welcher beim letzten Landschaftstreik schwarze Listen für die Gehilfen verlangte! Dieser, mit so großartigen Entwicklungsfähigkeiten ausgerüstete Held, sei derselbe Herr Delkener, welcher heute eine Lanze für den Kassenvorstand einlege und den „Allgemeinen“ damit vernichten wolle. Ungeheure Heiterkeit, und Herr Delkener sieht aus wie ein betrübter Lohgerber, dem die Felle weggeschwommen sind. — Und so wurde nichts aus der Staatsaktion gegen uns — leider —, es hätte sich doch so schön gemacht, im christlichen Schmutzblättele. Schon wieder ein Vertrauensvotum! Da seht! „Es wär so schön gewesen — seufzt man in Altona und auf der schönen Uhlenhorst — es haf nicht sollen sein“. C. Klus, Altona.

Chemnitz. Am 3. Februar fand hier in der „Hoffnung“ eine von zirka 100 Personen besuchte öffentliche Versammlung statt, die einen äußerst lebhaften Verlauf nahm. Hatten doch die Arbeitgeber ihre Gehilfen selbst zum Besuch aufgefordert. Die Firma Höppner stellte an diesem Tage ihrem Personal Lohnerhöhungen von 1 Pfg. pro Stunde in Aussicht und gab außerdem jedem Mann 50 Pfg. Zehrgeld für die Versammlung. Der Chemnitzer Gartenbauverein hatte seine Mitglieder auch zum Besuch aufgefordert; präzise 1/29 Uhr rückte die Prinzipalschaft geschlossen in die Versammlung ein, so daß das geräumige Lokal bei Beginn der Versammlung um 9 Uhr gut besetzt war. Eine gewisse Gewitterschwüle lagerte über der Versammlung, alles harrete der Dinge die da kommen würden. Kollege Hauke-Dresden referierte über die wirtschaftliche Lage der Chemnitzer Kollegen und wie verbessern wir diese. Nachdem Referent die allgemeine wirtschaftliche Lage der Gehilfen wie auch der Arbeitgeber beleuchtet hatte, empfahl er in längeren Ausführungen den Abschluß von Tarifverträgen, die im beiderseitigen Interesse liegen. Da hierzu natürlich die bestehenden Lokalvereine nicht in Betracht kommen können, muß die Prinzipalschaft mit der Zentralorganisation, dem A. D. G.-V. unterhandeln, der dieselbe Berechtigung für die Gehilfen habe, wie der Handelsgärtnerverband für die Arbeitgeber. (Beifall). Die Arbeitgeber hatten die sachlichen Ausführungen Hauke's ruhig angehört, und sprachen in der Diskussion die Herren Knoch, Höppner, Roßbach, Werner und Berthold. Nach ihrer Meinung bestehen in Chemnitz für die Gehilfen keine Mißstände, allerdings könnten sie den unerfahrenen Gehilfen nicht so hohe Löhne zahlen als den älteren. Natürlich sorgten die Herren auch für den nötigen Humor. So meinte Garteningenieur Roßbach, die „sozialen Genossenschaftsleute“ wie Hauke verstanden es, ihre Ausführungen so zu halten, daß sie immer Recht hätten. Aber die Referate seien auf falscher Grundlage aufgebaut (den Beweis hierfür trat er allerdings nicht an). Im Übrigen wundere er sich, daß die Chemnitzer Gehilfen den Mut zum Versammlungsbesuch besessen hätten. (Leb-

haftes „Oho“). Herr Berthold jammerte, was nur der Rat der Stadt Chemnitz von dieser Tagesordnung denken sollte, der müsse ja glauben, daß starke Mißstände vorhanden wären. Herr Werner entpuppte sich als Wunderdoktor, indem er konstatierte, Rheumatismus zögen sich die Gehilfen nicht in feuchten Wohnungen, sondern durch schlechten Lebenswandel zu. (?) Den Vogel schoß Herr Knoch ab, er schloß seine langen Ausführungen mit der Aufforderung, die Chemnitzer Kollegen sollten den fremden Agitatoren zeigen, wo der Zimmermann das Loch gelassen habe. Ist das nicht eine Aufforderung zu Gewalttätigkeiten? Nun wußten wir, aus welchem Grunde Herr Höppner seinen Gehilfen je 50 Pfg. verabfolgte hatte. Doch die Chemnitzer Kollegen waren viel zu anständig, als daß sie sich von den Arbeitgebern zu Gewalttaten hinreißen ließen. Von uns sprach noch Kollege Neubaer aus Freiberg in äußerst sachlicher Weise. Der Obergärtner Hökenström findet in Chemnitz absolut keine Mißstände und will das von der Versammlung durch Abstimmung festgestellt wissen. Ob dieser Herr glaubt, bestehende Mißstände durch Händeerheben zu unterdrücken? Hierauf beklagten die Kollegen Koschaltreck und Bogusch die Chemnitzer Zustände, lange Arbeitszeit, niedrige Entlohnung und Lehrlingszüchtereien seien an der Tagesordnung. Das brachte dann die Arbeitgeber zur stärksten Aufregung. Der Referent hatte schon zweimal in der Diskussion die Angaben der Prinzipale widerlegt, und so wurde nach einem kurzen Schlußwort die denkwürdige Versammlung bei größter Unruhe um 12 Uhr geschlossen. Hat nun diese Versammlung uns keine großen direkten Erfolge gebracht, so ist andererseits zu begrüßen, daß gleich eine prinzipielle Auseinandersetzung mit den Arbeitgebern vorsichtig, in der wir ohne Zweifel Sieger blieben. 8 Neuaufnahmen wurden gemacht, und die übrigen Kollegen stehen geistig auf unserer Seite. Unter den Augen der Arbeitgeber wollten sie sich nicht organisieren, da sie mit Entlassung gedroht waren. Nach der Versammlung ließen sich noch 2 Kollegen von der Firma Höppner, für die vom Prinzipal gewährten 50 Pfg. aufnehmen, und somit ist die drittgrößte Stadt Sachsens auch von uns gewonnen.

Am Sonnabend, den 17. Februar, findet eine zweite Versammlung in demselben Lokale statt, um die Debatte fortzusetzen und definitiv die Zahlstelle Chemnitz zu gründen.

Frankfurt a. M. Ortsverwaltungsversammlung am 28. Januar 1906. Die Versammlung war von ca. 90 Mitgliedern besucht. Kollege Döring verlas das Antwortschreiben des Hauptvorstandes, und entwickelte sich darüber eine sehr lebhafte Debatte. Das Resultat der Verhandlung war die Annahme folgender Resolution: „Die heutige Versammlung nimmt mit Bedauern davon Kenntnis, daß der Hauptvorstand seine ablehnende Haltung beibehält. Sie erwartet von demselben, daß er unsere Wünsche, welche zugleich die Wünsche Süddeutschlands sind, nicht unberücksichtigt läßt, sondern sobald als möglich seine Genehmigung für die Anstellung eines Lokalbeamten gibt. Der fortwährende Gehilfenwechsel und der Zudrang Arbeitsloser bedingen die beständige Anwesenheit einer Person, welche befähigt ist, für wirtschaftliche Verbesserungen einzutreten und durch sachgemäße Führung des Stellennachweises das Erreichte hochzuhalten. Es ist nicht unser Wille, den Agitationsleiter an die Scholle zu binden. Auch wollen wir uns keine Disziplinwidrigkeiten zu Schulden kommen lassen; können aber unmöglich die hiesigen Verhältnisse als gesunde bezeichnen. Wir können und wollen mehr leisten, als uns bei den gegenwärtigen Verhältnissen möglich ist.“ Ferner fand noch ein Antrag Annahme, der den Hauptvorstand ersucht, auch für den Bezirk der Ortsverwaltung Frankfurt a. M. die 2 Pfg.-Einkassierungsentschädigung zu bewilligen. Hierauf wurde die Neuregelung der Geschäfte beraten und Kollege Fuchs beauftragt, dieselben weiter zu führen für eine

Vergütung von 25 Mk. monatlich. Nachdem Kollege Kaiser über den Wert der „christlichen Arbeiterbewegung“ referiert hatte, wurde die Versammlung geschlossen. Fuchs.

Hannover. Gegen die in No. 4 d. Ztg. enthaltene Schilderung von Zuständen in der Gärtnerei Carl August Thurnau in Hannover erhebt deren Inhaber ganz entschiedenen Einspruch. In zwei großen langen Schreiben, die den Charakter einer Berichtigung sehr weit überschreiten, wird zu den gegebenen Darstellungen folgende sachliche Gegendarstellung, die wir aus dem Ganzen herausgeschält haben, gegeben:

Die Gehilfenwohnung ist kein Stall, sondern befindet sich in einem Gebäude, welches ehemals die Wärterstube des Königl. Gestüts in Herrenhausen war und die jedes Jahr durch die Hofbauverwaltung einer gründlichen Revision unterzogen und alle zwei Jahre neu geweißt werden muß, also wohl keinen „jammervollen Eindruck“ machen kann. Drei Betten sind mit Matratzen, Unter- und Oberbett, Kopfkissen, Laken und wollene Decke eingerichtet, zwei Betten mit Strohsack und den übrigen genannten Teilen. Nur in einem Bett lagert das Stroh ohne Strohsack, sonst ist auch hier dieselbe Einrichtung. Das Stroh ist erst im Frühjahr 1905 erneuert worden, noch heute vorhanden und nicht vermodert. Verfaultes Obst sei allerdings in dem einen Bette gewesen, das habe aber der Berichtsteller, da selbst hineingebracht, um es anreifen zu lassen und widerrechtlich aus der Obstplantage des Besitzers entnommen. Die Bettgestelle sind alle in guter Ordnung. Was den Kutscher angeht, so kann es sich nur um eine Auswechslung der Einlagebretter gehandelt haben. Die Behauptung mit dem klebrigen Laken sei durchaus unwahr, niemals sei ein klebriges Laken in die Wäsche gekommen. Zum Bedecken des mit Ziegeln hergestellten Fußbodens ständen Linoleumvorlagen und Strohmatten zur Verfügung. Das Reinigen erfolge jeden Tag; „nur auf meine Anordnung sind alle diejenigen Abfälle von Obst, Zigarren etc., die in den Kohlenkasten geworfen werden sollten, was aber nicht geschah, liegen gelassen worden, damit die Gehilfen das selbst ausfegen sollten, wenn sie es nicht in den Kohlenkasten werfen könnten“. Die Waschbecken wären ebenfalls in Ordnung gewesen. Der Garderobenraum sei ca. 70 cm tief und 2 m breit und staubdicht ausgeklebt, davor zwei Portieren, fehlerhaft, dicht und reinlich. Die Stühle seien vor Eintritt des Berichtgebers in dem Betrieb in Ordnung gewesen und erst mutwilliger- und fahrlässigerweise später ruiniert worden. Mittagsruhe gibt es schon lange Jahre nach dem Mittagmahle noch eine halbe Stunde, im Hochsommer gar eine ganze. Die Behauptung, Berichtgeber wäre mit 1,50 Mk. per Tag engagiert gewesen, beruhe auf Unwahrheit. Das Verhältnis mit den Kollegen „christlichen Kalibers“ sei folgendes: Der Gehilfe ist als siebzehnjähriger junger Mann in die Firma gekommen, und zwar hatte er nur in Gemüsegärtnereien gearbeitet; derselbe war vollständig schwerhörig, fast gehörlos, sodaß auf einer Entfernung von 1 m er nichts mehr verstand. Die Beschäftigung dieses jungen Mannes bei Entlohnung von erst 10, dann 18, dann 20, jetzt 25 Mk. sei daher ein Opfer und nicht mit anderen Verhältnissen zu vergleichen. Die Fenster seien erst im Juli gestrichen und auch mit neuen Scheiben versehen worden. Im weiteren werde das Gericht sich mit der Sache beschäftigen, und stellt Herr Thurnau die Veröffentlichung des Urteils in Aussicht.

Zwickau. Eine Agitationsversammlung tagte hier am 2. Februar im Restaurant „Edelweiß“, Römerstraße. Kollege Haucke - Dresden referierte über unsere wirtschaftliche Lage und fand allgemeinen Anklang. In der Diskussion wurden von den Kollegen die Zwickauer Verhältnisse eingehend erörtert und dabei ganz besonders die Firma Lorenz ans Licht gezogen. Im Jahre 1905 hat die Firma 54 Gehilfen gehabt, bei durchweg 6 Beschäftigten. Persönlich traktiert Herr Stadtrat Lorenz seine Gehilfen mit

„Faulenzen“, „Seehunde“ usw. Manchmal heult er vor Aufregung über seine Leute, auch soll ein jeder, der diese Stellung verläßt, Herrn Lorenz bestohlen haben. Im Verlauf der Diskussion wurde man sich darüber klar, daß hier nur der A. D. G.-V. helfend eingreifen kann. Die gesamten anwesenden Kollegen traten unserem Verein bei, und wurde sofort die Zahlstelle Zwickau mit 12 Mitgliedern gegründet. Die Zahlabende finden regelmäßig alle 14 Tage im oben genannten Lokale statt, der erste am 16. Februar. Als Vertrauensmann fungiert zunächst F. Häder, Zwickau, Thalstr. 10a.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzler Strasse 3. Fernsprecher: Amt 3, 5382
Geschäftsführer: Georg Schmidt.

Bekanntmachungen.

— Für das IV. Quartal 1905 haben weiter abgerechnet bis zum 5. Februar 1906: Karlsruhe, München und Stuttgart. Von der Ortsverwaltung Groß-Berlin: Buch-Carow, Friedrichsfelde, Franz-Buchholz, Nowawes-Neuendorf, Rixdorf, Seehof und Spandau.

— Rückständig sind noch: Barmen-Elberfeld (wegen Krankheit des Kassierers entschuldigt), Bautzen, Breslau; Darmstadt, Dessau, Eisenach, Freiburg i. Br., Heidelberg, Iserlohn, Lübeck, Plauen und Trier. Die Rückständigen werden um sofortige Abrechnung ersucht!

— I. Agitationsbezirk (Hamburg), Vorsitzender: C. Klus, Löwenstr. 49 III. Kassierer: Franz Reitt, Margaretenstr. 76 I. Schriftführer: J. Schwartz.

— IV. Agitationsbezirk (Frankfurt a. M.), Vorsitzender: Fritz Fuchs. Kassierer und Schriftführer: Eugen Kaiser, Adresse: Töngesgasse 33 III.

— Barmen-Elberfeld. Der Kollege Ernst Kohlus hat seine Verpflichtungen gegen die Organisation inzwischen erledigt. Die damals erlassene Warnung wird hiermit zurückgenommen.

— Frankfurt a. M., Ortsverwaltung. Vorsitzender: H. Döring. Schriftführer: A. Vollhardt. Kassierer: Fritz Fuchs, Töngesgasse 33 III. Alle Sendungen an diese Adresse.

— Hamburg, Ortsverwaltung. Adresse des Vorstandes wie beim I. Agitationsbezirk. Lokalbeamter: Josef Busch, Löwenstr. 49 III.

— Mainz. Stellennachweis und Auszahlung von Unterstützung: Erich Carstensen, Kaiser Wilhelmring 18 pt.

— München. Alle Anfragen und Schriftstücke an: Joh. Kolke, Weigstr. 21 I. Stellennachweis: G. Moser, Osterwaldstr. 4a III. Die Kollegen tun gut, sich dort erst über die Münchener Verhältnisse zu erkundigen.

— Stuttgart, Ortsverwaltung. Vorsitzender: Huber, Holzstraße 12 II. Kassierer: Karl Reutter, Forststr. 97 I. Schriftführer: Max Schröder, Stuttgart, Pragstr. 11 I.

— Berlin. Ortsverwaltung Groß-Berlin. Am Donnerstag, den 15. Februar, abends 9 Uhr, öffentliche Versammlung der Branche Landschaftsgärtnerei in Obsts Festsälen, Schöneberg, Meiningerstraße 8 (Eingang auch Marlin Lutherstraße 51). Tagesordnung: Bericht der Kommission über die Verhandlungen mit den Arbeitgebern.

— Hauptvorstandssitzung am 5. Februar cr. Es werden eine größere Anzahl geschäftliche Eingänge beraten und erledigt. Bezüglich der Blumengeschäftsangestellten wird in Aussicht genommen, da die Agitation Fortschritte macht und, um die Agitationsfreudigkeit noch mehr zu heben, der betreffenden Sektion event. eine größere Bewegungsfreiheit einzuräumen, in Rücksicht auf die Eigenart der Branche. Vom Protokoll und den Beschlüssen der letzten Sitzung des Ausschusses wird Kenntnis genommen. Der Aus-

schuß ist dem Entscheide, der Leipziger Ortsverwaltung das Recht der Anstellung eines Lokalbeamten (wenn auch auf nur einige Monate) nicht zuzuerkennen, beigetreten und bezeichnet die gegenteilige Maßnahme der betr. Ortsverwaltung ebenfalls als einen Disziplinbruch. Der weiteren Folgerung des Ausschusses „da nun aber die Ortsverwaltung Leipzig über ihre eigenen Gelder das Verfügungsrecht besitzt, hat der Hauptvorstand und Ausschuß keine Handhabe, die gerügte Handlungsweise zu verhindern“ vermag der Hauptvorstand jedoch nicht beizutreten; das Verfügungsrecht über die lokalen Gelder zur Besoldung von Beamten kann erst gegeben sein, wenn die Anstellung vonseiten des Hauptvorstandes in Gemeinschaft mit dem Ausschuß, denen hierüber von der Generalversammlung die Vollmacht gegeben wurde, genehmigt worden ist. Der Hauptvorstand meint, der Ausschuß habe dieses Moment jedenfalls übersehen. Für künftighin soll, wenn in den Auffassungen der beiden Körperschaften sich Differenzen ergeben sollten, erst durch gegenseitigen Austausch die Dinge näher geklärt und dann der endgültige Entscheid gefällt werden. Die Frankfurter Kollegen haben sich dem Entscheide des Hauptvorstandes, in ihrer Beamtfrage, untergeordnet, was mit Befriedigung und Dank vermerkt wird. Janson berichtet über die Konferenz des Ersten Agitationsbezirks in Hamburg, und wird dazu auf das Protokoll verwiesen. In der Rechtsfrage liegen drei wichtige Dinge vor: In Charlottenburg ist unser Gewerbegerichtsbeisitzer-Kandidat, Kollege Penschke, gewählt und wider Erwarten auch bestätigt worden. In Sachen der Unfallversicherung ist die Antwort des Reichsversicherungsamtes auf unsere Eingabe eingegangen, und wird die Angelegenheit später in der Zeitung bekannt gegeben werden. Vom Preußischen Ministerium sind die Zählpapiere für die am 2. Mai stattfindende Gärtnerstatistik ebenfalls eingegangen.

Jakob Löcher. Wilh. Janson.

Briefkasten.

An alle, die an uns Schilderungen über Arbeits- und Wohnungs- etc. Verhältnisse einsenden! In den letzten Wochen sind uns eine unverhältnismäßige Anzahl von Schilderungen über Zustände in einzelnen Betrieben zugesandt worden, alle mit der festen Versicherung, dass alles Angegebene auf voller Wahrheit beruht. Da mitunter gar haarsträubende Dinge vorgebracht werden, die der öffentlichen Kritik entschieden unterworfen werden müssen, so erachten wir es als die ganz selbstverständliche Pflicht unserer Zeitung, damit nicht hinter dem Berge zu halten, ist doch das öffentliche Aufdecken in solchen Fällen fast das einzigste Mittel, da Besserungen zu schaffen. Trotz aller Versicherungen, dass ausschliesslich Wahres berichtet wird, ersuchen wir dennoch jeden Kollegen ausdrücklich, sich das, was er berichtet, erst noch drei-, vier-, evtl. zehnmal durchzulesen und zu prüfen. Nicht bloss, dass jeder Einsender im Falle einer Klage selbst für sich einstehen muss (die Redaktion kann unmöglich die Fälle persönlich nachprüfen), leidet auch das Ansehen unserer Zeitung darunter, wenn uns nachgewiesen wird, dass irgend etwas nicht voll der Wahrheit entspricht. Selbst für die kleinsten Dinge muss im Falle einer Klage der Wahrheitsbeweis, und zwar womöglich durch Zeugen, angetreten werden können. Wir bitten, dies strengstens beachten zu wollen.

E. F. in R. Ein „preussischer Morgen“ enthält 25½ Ar (genau 25,532 Ar) oder 2553 Quadratmeter. — J. M. in R. Artikel über Kündigungsfristen liegt schon länger für Abdruck bereit, war nur noch kein Platz dafür. — G. A. in St. Schilderung sehr gut. Soll mit den beiden photographischen Aufnahmen in der nächsten oder übernächsten Nummer abgedruckt werden. — Frieda M. in W. Gewiss, Die Gesetzesvorschriften über die Sonntagsruhe, Mindestruhezeit am Wochentage, Mittagspause und Sitzgelegenheit werden in kürzester Zeit hier nebst Erklärungen mit abgedruckt. Hatten bisher nur noch nicht den notwendigen Platz. — Erna E. in C. Alles mit der Zeit. Erwägungen darüber werden schon geplatzt. Sobald die Sektion der Blumengeschäftsangestellten die genügende Stärke hat, wird sich das in die Hand nehmen lassen. — Hamburg. Wegen Raum-mangel folgen beide Berichte erst in der nächsten Nummer.

Inhaltsübersicht zu No. 6:

Das Reichsamt des Innern und die Sozialpolitik. — Verteuert Lebenshaltung. — Unsere Erfolge durch die Lohnbewegung in der Stadtgärtnerei zu Ludwigshafen a. Rh. — Zucht und Schnitt der Melonen. — Frage beantwortungen: Die Kultur von Ruscus reflexus; Coniferen präparieren; Die grünen Ilex; Chrysanthemum; Freesien vermehren; Ardisien vermehren. — Fragekasten. — Rundschau: Gärtnerstatistische Zählung; Die gesetzlichen Vorschriften über die tägliche Mindestruhezeit und Mittagspause in den Blumengeschäften; Das Lügen; Franz Bohrens; Vom Charakter; Auch der Kreuznacher Zweigverein des Verbändchens will nicht „christlich“ werden; Vereinigung der Landschaftsgärtnereireinnehmer von Hamburg; Ein schwerer Betriebsunfall. — Korrespondenzen: Altona a. E., Chemnitz, Frankfurt a. M., Hannover, Zwickau. — Allgem. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Briefkasten. — Feuilleton: Das Volks- und Gewerkschaftshaus.

* * Anzeigen-Teil. * *

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 25 Pfg., für Mitglieder 10 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme:
Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion
nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Obst- und Gartenbauschule zu Bautzen.

Das Sommersemester beginnt am Dienstag, den 24. April 1906.
Zur Aufnahme von Anmeldungen und Erteilung von Auskunft ist gern bereit
(983-147) Der Vorstand: **Dr. Brugger.**

Unsere Spezialitäten in Gemüsesamen für Marktgärtner.

Kopfsalat, Ziegler's „Beste von Allen“. Von Herrn Kgl. Hofgärtner Meermann, Sanssouci, als der beste aller Freilandsalate bezeichnet, die er in seiner langjährigen Praxis erprobt hat. 10 Port. 2 Mk., 1 Port. 30 Pfg.

Blumenkohl, Erfurter Zwerg Elite. Herr Julius Theile, Handelsgärtner, Möckern-Leipzig, welcher seit ca. 15 Jahren diesen Blumenkohlsamen von uns bezieht, hat daraus stets den schönsten Blumenkohl auf den Leipziger Markt gebracht. 20 gr 5 Mk., 100 gr. 22 Mk.

Rosenkohl, Ziegler's verbesserter Markt. Von unserer Gemüsegärtner-Kundschaft als die beste im Handel befindliche Rosenkohlzüchtung allseitig anerkannt. Kleine, steinfeste Rosen. 100 gr 2 Mk., 20 gr 60 Pfg.

Wirsing, Ziegler's verbesserter Eisenkopf. Eine sorgfältig gereinigte, durchaus zuverlässige Saat, zeigt den beliebten Eisenkopf-Frühsirring in seiner höchsten Vervollkommnung. 1 Kilo 5 Mk., 20 gr 20 Pfg.

Wirsing, goldgelber Riesen. Ein Spätwirsing, der riesengroß, sehr feste, bis 50 cm im Durchmesser messende, durch und durch goldgelb gefärbte Köpfe liefert. Trotz der enormen Größe und Festigkeit des Kopfes sind die Blätter dünn, schwachrippig und ungemain zart. 20 gr 60 Pf., 1 Port. 25 Pf.

Delikatess-Weisskohl, Ziegler's allerfrühester Zwerg. Die kleinen, fest geschlossenen Köpfe dieser Zwergsorte werden 3-4 Wochen früher marktfähig und sind von unvergleichlicher Zartheit, eine Delikatesse für den Feinschmecker. Pflanzweite 20-25 cm. 20 gr 50 Pfg., 1 Port. 20 Pfg.

Weisskohl, Braunschweiger Elite. Von ausgesucht schönen Köpfen. 1 Kilo 5 Mk., 20 gr 25 Pfg.

Rotkohl, Erfurter Schwarzkopf, Originalsaat. 1 Kilo 12 Mk., 20 gr 40 Pf.

Mohrrübe, Ziegler's verbesserte, lange, dunkelrote, als feinste und ertragreichste Speisemohrrübe allseitig anerkannt. 50 Kilo 75 Mk., 1/2 Kilo 1 Mk., 100 gr 40 Pfg. [985/97]

Niemand, der Gemüse zum Gelderwerb zieht, unterlasse es, mit diesen Elitesaaten einen Probenbau zu machen. An Gemüsegärtner-Vereine werden Proben zu Versuchszwecken gern gratis verabfolgt. Kataloge umsonst und portofrei. Gebrüder Ziegler, Erfurt 199



Die Buchhandlung des Allg. D. Gärtnervereins, Berlin N. 37, Metzger Strasse 3,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von Fachwerken und liefert auch alle anderen Bücher zu Originalpreisen.

Man bestelle jedes beliebige Buch, nenne nur Titel und Verfasser, und die Bestellung wird sofort erledigt werden.

Levy-Otte, Berthold, Musteralbum der modernen Teppichgärtnerei, Preis geb. 6,50 Mk.

Bode, Die praktische Geometrie des Gärtners, Preis geb. 2,00 Mk.

Woermann-Godemann, Das praktische Feldmessen und seine Anwendung in der Gärtnerei, Preis geb. 2,50 Mk.

Stütting, Das Planzeichnen für den angehenden Landschaftsgärtner, Preis 4,00 Mk.

Allendorf, Kulturpraxis der besten Kalt- und Warmhauspflanzen, Preis geb. 10,00 Mk.

Schnurbusch, Der praktische Schnittblumenzüchter der Neuzeit, Preis I. Teil geb. 5,60 Mk., II. Teil 4,80 Mk., beide zusammen in 1 Band 9,00 Mk.

Schnurbusch, Die praktischen Kultureinrichtungen der Neuzeit, Preis I. Teil geb. 3,60 Mk., II. Teil geb. 3,60 Mk.

Schnurbusch, Die Schnittorchideen, ihre rationelle Kultur und Verwendbarkeit als Schnittblume, Preis geb. 1,00 Mk.

Harms, Flieder und Asparagus, Preis geb. 3,00 Mk.

Böttner, Praktisches Lehrbuch des Obstbaues, Preis geb. 8,00 Mk.

Olblich, Vermehrung und Schnitt der Ziergehölze, Preis geb. 3,40 Mk.

Salomon, Wörterbuch der botanischen Kunstsprache, Preis geb. 1,30 Mk.

Böttner, Praktische Gemüsegärtnerei, Preis geb. 4,00 Mk.

Gielen, Praktischer Gemüsebau, Preis geb. 1,20 Mk.

v. Altshofen, Die Buchhaltung des Gärtners, Preis geb. 1,60 Mk.

Held, Das Schreibwerk des Gärtners, Preis geb. 1,00 Mk.

Jubisch, Geschäfts-Korrespondenz für Gärtner, eine Mustersammlung für alle vorkommenden schriftlichen Arbeiten, Preis geb. 1,80 Mk.

Brandis, Dr. jur., Was der Arbeiter vom bürgerlichen Gesetzbuche wissen muss, Preis geb. 1,00 Mk.

Scherm, Reisehandbuch für wandernde Arbeiter, Preis geb. 1,50 Mk.

Wurm, Gesundheitsschutz in Staat, Gemeinde und Familie, Ausnahmepreis geb. 4,00 Mk.

Anleitung zur Benutzung des Vereins- und Versammlungsrechtes, Herausgegeben von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Preis geb. 0,60 Mk.

Deutsch, Leo, Sechzehn Jahre in Sibirien, Preis geb. 3,50 Mk.

Allg. Deutscher Gärtnerverein, Zweigverein Berlin O.

Sonnabend, den 24. Februar:

Wiener Masken-Ball

im Restaurant Schwarzer Adler,
Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 5.
Um 12 Uhr: **Demaskierung.** Um
1 Uhr: **Kaffeepause.** [990]
Blumenpolonaise. Blumenverlosung.
Anfang 8 Uhr. Billet 50 Pfg.
Das Komitee.

Lichtenrade. (940 52-46)

Nie wiederkehrende Gelegenheit.
Mit der Strassenbahn Behrenstrasse—
Mariendorf für 10 Pf. zu erreichen,
verkaufe **Quadratruhe 20 Mk. Georg
Knaak, Berlin S.W., Kreuzbergstr. 5, 1.**

Geld gibt diskret, evtl. ohne Bürgerschaft. Rückzahlung nach Uebereinkunft. (965/13)
Haacke, Berlin NW. 6, Albrechtstr. 11. Viel Dankschr.

Dünger

von ca. 50 Pferden ist zum 1. April zu verpachten. Angebote an I. Abteilung 3. Garde-Feldartillerie-Regiment Berlin, **Kaserno Scharnhorststrasse, bis 15. Februar.** [982/6]

Keller [986/8]

zur **Kranzbindererei** mit Wohnung zu vermieten. **Berlin, Barnimstr. 41.**

Laden mit Wohnung seit 14 Jahren Blumengeschäft,

sofort billig zu vermieten. **Berlin W., Courbièrestr. beim Wirt.** [989]

Jungen, kräftigen [987]

Gehilfen für Frühbeet- und Gemüsekultur sucht zum 1. März **Adolph Seyfarth, Handelsgärtner, Ehrenhain S.-A.**

Grundstück

erstkl. Boden, 2 1/2 Morg. in bestem Kulturzustande, an guter Zufuhrstrasse, Frontbreite über 50 Met. in der Nähe der Stadt **Kaiserswerth** sowie der elektr. Strassenbahn, ist zu verkaufen. Dasselbe eignet sich wegen seiner Lage besonders zur Anlage einer Gärtnerei. Näheres auf Anfragen unter **Df. H. 432 an Rudolf Mosse, Düsseldorf.** [991/7]

Ortsverwaltung Gross-Berlin.

Diesen Sonntag, den 11. Februar:

Gesellschafts-Abend

im Gewerkschaftshause, Berlin,
Engeluter 15.
I. Teil: Lichtbildervortrag (Wunder der Natur und Kunst).
II. Teil: Rezitationen.
Anschließend: **Tanz.**

Verkehrslökre für Gärtner.

Die Allg. Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus:
Barmen, Restaur. Hildebrandt, Unterbarmen, Alleestr. 42, Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. [916/1406]
Berlin N., Metzgerstr. 3, Verkehrslökal, Herberge und Hauptstellennachweis. Berlin G., Neue Friedrich-Strasse 43, Ernst Büchner.
Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger, Verkehrslökal. Gute Speisen. [988/82]
Blankensee, Wedeler Chaussee, b. Bhf., Rest. z. Waldschlucht, D. Meier, Vereinslökal des Zw.-Ver. [458/40]
Bremen, C. Greve, Faulenstr. 22, Herberge u. Verkehrsl. Jed. 1. u. 3. Dienstag im Monat. Vereinsversammlung. (770/82)
Breslau, Restaurant Ferdinand Schulz, Schuhbrücke 42, Vereinslökal. [819/26]
Charlottenburg, Sophie Charlotten-Strasse 22, Rest. Wilhelm Riedel, gr. Mittagstisch, Gärtnerverkehr. [628/13]
Dresden-A., Ritzbergstr. 2 und Maxstrasse 13, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslökal und Herberge. [636/15]
Düsseldorf, Flingerstr. 40-42, Zum goldenen Schellfisch, W. Düllberg, gute Küche u. Logis, zivile Preise. (428/86)
Essersheim, „Zur schönen Aussicht“, Besitzer Jakob Heyer, Vereinslökal.
Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallusgasse 2, Zentralverkehr d. Gärtner Frankfurts. Jed. Samstagversammlung. Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 45, Eduard Pallas, Restaurateur. [474/48]
Friedrichsfelde b. Berlin, Rest. Neumann, Luisenstr. 15, Vereinsl. d. Zweigv. Friedrichsfelde des A. D. G.-V. [591/8 05]
Halensee, Rest. Siebert, Kronprinzendam (Kurfürstenpark) Vereinsl. [715/26]
Halle a. S., Englischer Hof, Gross-Berlin 14, Vereinsl. u. Herberge, Versammlung alle 14 Tage Sonnds. (956/18)
Hamburg, Rest. Kling. Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. [723/81]
Hannover, Hallers Gasthaus, Bockstr. 11, Kollegen sind jeden Tag zu treffen. Leipzig, Münzgasse 7, Onderka, Rest. „Zum Schlesier“, Verkehrsl., Herberge u. Stellennachweis des A. D. G.-V. (508/47)
Lichtenberg-Friedrichsberg, Franz Klenner, Rest. Atzpodienstr. 48. (758/85)
Magdeburg, Berlinerstr. 9, Restaurant „Zum alten Fritz“, Vereinslök. Zentralherberge: Kleine Klosterstr. (428/86)
Mannheim H. 3. 3, Scheer, Restaurant Prinz Max, Vereinsl. des Zweigvereins Kollegen täglich anwesend. [524/52]
München, Gasth. „Gambrinus“, Sendlingerstr. 19. Vereinslökal des Zw. v. München. Vslg. alle 14 Tg. [928/8]
Nieder-Schönhausen b. Berlin, Rest. „Zum schwarzen Adler“, H. Uhltz, Blankenburgerstr., Vereinslökal. [590/8]
Nieder-Schönhausen, Rest. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 5. [342]
Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4. Vereinslökal des Zweigvereins. (516/49)
Remscheid, Rest. Bertram, Blumen-Strasse 29. Verw. R. Berbecker. (962/29)
Schöneberg, Meiningenstr. 8 u. Martha-Lutherstr. 51, E. Obst's Festsäle. (407/85)
Stellingen bei Hamburg, A. Langes Klub- u. Ballhaus, Kieelerstr. 211. [585/52]
Stuttgart, Gasthaus „Zur Glocke“, Marktstr. 19, Vereinslökal. (448/38)
Trier, Gewerkschaftshaus, Gartenfeld-Str. 32. Vslg. jed. 1. u. 3. Mittwoch.
Wandsbeck, Sternstr. 27, O. Wichmann, Vereins- u. Gewerkschaftshaus, Verb.-Herberge, Vereinslök. der Gärtner. (408/85)
Wandsbeck, Lübecker-Strasse 55, W. Jeenicke, Wandsb. Gesellschaftshaus, Kollegen jeden Abend zu treffen. (690/9)
Weissensee, Falkenbergerstr. 9, Rest. Friedr. Kehrer, gute Bedienung. (448/88)
Wiesbaden, Rest. 3 Könige, Marktstr. Vereinslökal d. Wiesb. Zweigv. (750/84)